Tägliche Cincinnati Volksblatt

Verkauf an den "Holländischen" und an abbrechen: CINCINNATI VOLKSBLATT, BOX 226 CINCINNATI, OHIO.

Office: No. 127 Ost Siebente Straße. CINCINNATI, O.

Verkauf an den "Holländischen" und an abbrechen: CINCINNATI VOLKSBLATT, BOX 226 CINCINNATI, OHIO.

Office: No. 127 Ost Siebente Straße. CINCINNATI, O.

Freitag, den 15. Mai 1914.

Murdoch, der unentwegte Progreßist, hat im Laufe eines Standpauke gegen die Republikaner und Demokraten gehalten. Was die Demokraten in diesem Konkrete geleistet haben, ist in seinen Augen wertlos und ebenso wertlos scheinen ihm die Gesetze, welche die Republikaner vorge schlagen haben. Nichts haben nach seiner Ansicht nur die Progreßisten geleistet. Aber einen ganz besonderen Verdienst macht er den beiden Parteien, daß sie der Prohibition und dem Frauenstimmrecht aus dem Wege gegangen sind, während die Progreßisten sich dafür bemühen, was dem Volke Veranlassung geben wird, den Progreßisten aus dem Wege zu geben.

Den Depeschen zufolge haben die U. S. Diplomaten sich die Idee des Präsidenten zu eigen gemacht und werden eine Präsidentschaft in Mexiko vorschlagen, in welcher weder Huerta noch Carranza als Kandidaten auftreten dürfen. Was den Ersteren betrifft, so wird er sich von selbst ausschließen. Aber Carranza wird den Versuch, nicht unternommen lassen. Dann ist auch nicht erforderlich, wie eine solche Präsidentschaft die Ruhe wieder herstellen könnte, da es sich doch nicht um eine Personensache, sondern um ein nationales ökonomisches Prinzip handelt und schließlich kann eine Wahl, wenn achtzig Prozent der Stimmgäber nicht gegen ihn sind, doch den Volkswillen nicht zum Ausdruck bringen.

Er Präsidenten Mellen von der New Haven Bahn sagte im gestrigen Verhör aus, daß die New Haven Bahn 8000 von ihren Aktien herab, um dafür 24.000 Aktien der New York-Westchester Bahn zu erlangen, welche nach Mellen's Ansicht einen Wert von 10 Cent's das Stück repräsentierten. Das nennt man hohe Finanz. New Haven Aktien gelten vor der Verschmelzung mit den anderen Bahn für so gut wie Gold. Durch die Geschäftsführung, wie Mellen sie schildert, hat sich die Bahn in den letzten Jahren in einen Verlust von Hunderten von Tausenden gelöst. Das kann man doch nicht über die Ursachen der jetzigen Krise nicht aufklären. Die Geschäftsführung von Hunderttausenden in diesem Lande sind mit Papierem anhaftet, die nicht einen Cent wert sind, als 10 Cent's das Stück.

Hobson sagt, daß in den Ver. Staaten 700.000 Menschen an Alkoholismus sterben. Einen Beweis für seine Angaben hat er nicht erbracht. Aber gleichgültig wie viel Menschen an Alkoholismus sterben, wird die Zahl nach Einführung von Prohibition noch unendlich größer sein. Da Alkohol auch in Prohibitionstaaten für technische Zwecke gebraucht werden muß, so wird hochprozentiger Spiritus zum Getränke werden und dann wird man nicht genug Zrenschäufel bauen und Freidörfer anlegen können. Einen Beweis haben wir an der Thatsache, daß trotz der vielen Staaten, die sich für Prohibition erklärt haben, der Whiskyverbrauch nicht abgenommen, sondern zugenommen hat. Vermindert hat sich die Produktion von Bier, weil man eben dieses nicht in der Tafel konsumieren und auch nicht heimlich erlangen kann. Warum der Whisky-Konsum in Prohibitionstaaten zunimmt, ist leicht genug zu verstehen. Wo Wirtschaften bestehen, hält man in der Regel keinen Schnaps im Hause, sondern trinkt ihn, wenn man ein Verlangen danach hat, in der Wirtschaft. Naturgemäß kann man den Schnaps, wegen der darauf fallenden Linsen, dort nicht annehmend so billig kaufen, wie bei der Flasche, so daß schon der Kostenpunkt ausschlaggebend ist. Dann tritt auch noch das mächtige Element der Öffentlichkeit hinzu. Wer im Alkoholisieren etwas auf sich hält, betrübt sich nicht in der Öffentlichkeit, sondern hört auf, wenn er genug hat. Mit der Schnapsflasche im Hause, wie die Prohibition das mit sich bringen wird, fallen alle diese mächtigen Faktoren fort. Der Schnaps, bei der Flasche verkauft, ist billiger, als beim Glase, folglich wird auch nicht davon getrunken und im Hause ist ein Kauf antrinken ist nicht so bedenklich, wie in der Wirtschaft. Schließlich werden in der Wirtschaften zum Teil andere Getränke verkauft, die Whisky Der Bierausgang ist dort

bedeutend größer, als der Schnapsausgang. Statt daher eine Quelle der Ausschweifungen zu sein, ist die Wirtschaft das geeignetste Mittel zur Förderung der Mäßigkeit. Schließlich kommt noch das Prinzip in Betracht, welches alle, auch wenn sie Nichttrinker sind, veranlassen sollte, gegen Prohibition zu stimmen. Ein Prohibitionsgesetz ist ein Befehl der Majorität an die Minorität, die in vielen Bezirken häufiger als um ein paar Stimmen geringer ist, als die Majorität, sich des Trinkens zu enthalten. Das ist doch nichts anderes, als eine tyrannische Annahme. Wenn die Majorität das Trinken verbietet, so kann sie überhaupt alles verbieten. Es gibt Menschen, die religiöse Fanatiker sind und denen eine andere Kirche, als diejenige, welcher sie angehören, ein Gräußel ist. Wenn nun die Fanatiker in irgend einem Staat die Majorität haben, so könnten sie dann auch die Glaubensfreiheit unterdrücken. Dieser Vergleich ist wieder übertrieben, noch gewagt, denn hinter der Prohibition steht eine kirchliche Bewegung. Wer daher kein Fanatiker ist und die amerikanische Freiheit hoch halten will, sollte, auch wenn er sich völlig des Trinkens enthält, eine solche Tyrannie der Majorität, wie die Prohibition sie darstellt, nicht aufkommen lassen. Wenn die Sache ist noch von einem anderen Standpunkt zu betrachten. Es ist darauf hinzuweisen, daß eine nationale Prohibition schädlich nur das Wert der Minorität sein würde. Wir finden die Prohibition nur in den kleineren Staaten mit geringer Bevölkerung und da über ein Verfassungs-Amendement nicht vom Volk, sondern von den Staats-Versammlungen bestimmt wird, so wäre das Resultat, daß eine Minorität der Majorität Vorschriften macht, was doch sicherlich unanmeritlich ist.

Huertas Ende.

Die Einnahme von Tampico macht Villa zum unbeschränkten Herrn des Nordens, so daß er seinen Vormarsch auf die mexicanische Hauptstadt beginnen kann. Wie verlautet, will Huerta sich mit dem Rest seines Heeres in Puebla stellen. Das wäre vom militärischen Standpunkt eine Thorheit, denn Villa wird ihn mit solch überlegener Zahl angreifen, daß ein erfolgreicher Widerstand ausgeschlossen ist. Doch mag Huerta dem romantischen Charakter der Südländer gemäß durch eine Schlacht einen ehrenvollen Abgang von der Schaubühne martieren wollen, wobei er in Gefahr läuft, entweder Villa in die Hände zu geraten oder den Bürgern seiner Hauptstadt, die seine Diktatur jämmerlich ertragen haben und in beiden Fällen wird es ihm herzlich schlecht ergehen.

Als Huerta an Stelle Maderos die Regierung übernahm, hatte er gute Aussichten, seiner Gegner Herr zu werden. In Mexiko, wie in allen anderen Ländern, ist die Ordnung wieder hergestellt. Es fehlte ihm auch nicht die dazu nötige Hartnackigkeit und Umsicht, sondern die finanzielle Mittel fehlten ihm ebenfalls nicht, da die reichen Grundbesitzer ihn mit ihrem ganzen Vermögen unterstützten. Allein auch in Huertas Falle befürchtete sich die Bevölkerung, daß zur erfolgreichen Durchführung eines Arztes hohe Ideale notwendig sind und daß der Fiskus noch mehr als Geld der Unterstützung der Massen bedürfen. Wer die hatten alle Ursache, dem Kampfe teilzunehmen gegenüberstehen, denn es war ihnen wohl bekannt, daß der Kampf nicht ihrem Nutzen galt, sondern der kleinen Schaar von Landbesitzern. In Wirklichkeit hätte Huerta mit einem Fanke Hausmannlichen Geistes kein Risiko voraussehen müssen, denn sich nicht konnte er sich nicht behaupten, wo Diaz gefallen war. In späteren Zeiten wird man wohl Diaz's Verdienst gebührend schätzen, denn nach zwanzigjähriger Anarchie hat er Mexiko wieder aufgerichtet und das Land wieder unter seiner Herrschaft in runderbarer Weise. Der Handel nahm einen großartigen Aufschwung. Die Peramerks-Industrie, die das stonmische Rückgrat des Landes bildete, wurde zur höchsten Blüte entwickelt. In mancher Beziehung überstieg der Unternehmungsgeist Mexikos denjenigen der Ver. Staaten. In den öffentlichen Einrichtungen war das sogar entschieden der Fall. Die Gesetze wurden streng durchgeführt. Die Verwaltung war sparsam und bot gute Leistungen. Während man in den Ver. Staaten über die Erpressungen der Panama-Bahn klagte, bot Diaz rasche Abhilfe durch eine Staatsbahn über die Landenge von Tehuantepec. So daß Mexiko den ganzen Handel zwischen dem östlichen und westlichen Gebiete dieses Kontinents zu erlangen war. Aber trotz dieser großen stonmännlichen Eigenschaften brach Diaz's Herrschaft über Nacht zusammen. Ihm erging es wie so vielen anderen bedeutenden Männern, daß er kein Verständnis für die ärmeren Klassen besaß. Weil Mexiko durch Anwendung von ausländischen Kapitalien in die Höhe gekommen war, glaubte er, daß mit der Förderung des Großkapitalismus alles Nötige getan sei. Es entging ihm, daß der Reichthum des Landes nur Wenigen

zu Gute kam und daß die breiten Volksmassen im größten Elend schmachteten. Klagen darüber wurden ihm oft genug zu Gehör gebracht, aber er verstand sie nicht und dachte an seine Macht, alle Unzufriedenheiten zu unterdrücken zu können.

Es ist ein lehrreiches Kapitel für alle Machthaber, die auf die Volksmassen mit einem Gefühl der Vorachtung oder Gleichgültigkeit herabsehen. Das ist in Mexiko sich unendlich leicht verstanden. Niemand hätte das sich träumen lassen, daß die geachteten Reue, wie man die Halb-Helden nennt, sich gegen ihn zu erheben wagten würden. Es schien auch nicht denkbar, daß sie das fertig bringen könnten. Das aber, das für die Verbände sehr stark war, blühte auf Diaz mit der Verehrung, die ein sozialer Führer einflößt; das Baumbaum war ihm mit Leib und Seele ergeben; die von ihm ernannten Staatsbeamten im Verein mit den Landbesitzern machten über jedes feindliche Reden von Unruhe und Unzufriedenheit es auf der Stelle. Trotzdem eroberte sich fast innerhalb vierundzwanzig Stunden ein hartes Volksherr, welches, wie nachträglich sich erweist, nicht die nötige Kraft besaß, um seiner Aufgabe gerecht zu werden, ob die Parole von der Bodenverbesserung aus und der ganze Norden strömte zu seinen Fahnen. Diaz behauptete seinen Scharf sinn da, durch das er die Vergeblichkeit einführte, die Revolution unterdrücken zu können und er räumte Madero widerstandslos das Feld. Doch Madero unterging, als er seine Kräfte verlor. Er hatte nicht den Mut, schnell und entschlossen die loslassen der Revolution zu geben, indem er den Kongress anzuern, ein Bodenverbesserungsgesetz anzunehmen. Die Sadala (das ist ein historisch aufzufinden, wie das alle Männer thun müßten, die der Spitze einer großen Umwälzung stehen. Seine Aufgabe war, wenn möglich, aus eigener Kraft gegen den mit dem Großkapital sympathisierenden Kongress das erwähnte Bodenverbesserungsgesetz durchzubringen und da ihm die dazu nötige Rücksichtlosigkeit fehlte, wann die Gegenrevolution Zeit, zu entwickeln. Wenn er noch die Abhilfe hätte, das Verfaulende zu zerkleinern, so würde er durch abgedungene Mordmörder daran verhindert.

Huerta, der an seine Stelle trat, hatte nicht die staatsmännliche Einsicht die Gründe der Revolution zu erfassen und glaubte, daß er die Hufe mit dem Schwerte wieder herstellen könne, aber es fehlten ihm die Arme, um das Schwert zu führen, denn die großen Massen, die Madero unterstüzt hatten, stellten sich nicht bloß von ihm fern, sondern bekämpften ihn mit Verwundung und die ökonomische Gerechtigkeit mit den Sieg über brutale Gewalt beantwortend, wie das immer der Fall gewesen ist.

Das Schicksal aller Drei, von Diaz, Madero und Huerta, sollte unserem Präsidenten einen Hinweis geben, wie Mexiko wieder aufgerichtet werden kann, aber merkwürdiger Weise, ist auch sein Bild hierin getrübt. Er will in Mexiko mit konstitutionellen Hilfsmitteln wirken, während die Welt allein auf ökonomischen Gebiete zu suchen ist und aus diesem Grunde ist auch zu befürchten, daß der Präsident schwere Fehler begehen wird, indem er von Gesundheitsprozessen, der sich nicht vollzieht, aufhört. Carranza hat unter der Parole der Bodenverbesserung. Mit dem Schicksal Maderos vor Augen, kann ihm nicht entgehen, daß es seine erste Pflicht nach dem Einzuge in die Hauptstadt ist, die Bodenreform durchzuführen. Gerechtigkeit das, so stellt die Ruhe sich von selbst wieder ein. Greift der Präsident sofort ein, indem er die Reform aufhört, um demjenigen die Revolution entgegen zu sein, so kann es sich erdenken, daß das mexicanische Volk sich gegen die Ver. Staaten erhebt. Der Präsident erwiese sowohl Mexiko, wie seinem eigenen Lande einen großen Dienst, wenn er Carranza, der sich der thatsächliche Herr Mexikos ist, anerkennen und die Truppen nicht bloß aus dem Lande, sondern auch von der Grenze zurückzieht.

Dreihundert Jahre Maibod.

München, 1. Mai. Ein bayerisches wasserländisches Gedächtnis erster Ordnung ist mit diesem unduldsamen Maienauge angebrochen: der Maibod blüht heute auf eine dreihundertjährige Selbstständigkeit zurück. Da das ist, so war in diesem bayerischen Maibod, die in München's Gärten ebenfalls blühen, daß unser Hofbräuhaus jubiliert, weil es hundert Jahre lang Bier verkaufen darf. Diese Bierhistorie ist zwar falsch, aber soviel ist richtig, daß der Maibod der Hofbräuhaus ist, der dreihundert Jahre, als erster unter den Böden auf die Welt gekommen ist. Dieser Tag darf nicht spurlos untergehen, sagte ich mir, und begab mich spornstreichs in die Bodprobe, wo die Edel des Landes zusammenkommen, um unter einer Feder Reden das braune Getränk runter zu lassen. Die Edel, das sind: unsere heiligen Minister, die Reichsräte mit Kron und Stern, der Abgeordnete Müller und der Präsident Grafenloser Ritter Doktor von Ortner. Seine seine Kollegen, die Herren Räte erster bis achter Klasse,

und ein wenig miserabile Plebs. Hierzu gehört auch ich.

Man mühte an solchen Tage unbedingt darauf, daß man sich bei der Berlin in eigener Person dem Hofbräuhaus den Boden einschlaue. Aus dem Wallen und Sitzen des Schauders im Glase hätten sodann die Gelächter des Landes geweckt werden können. Die Minister hätten sich wahrscheinlich auf die mit Maibod gefüllte Ministerbank gesetzt, um zu erproben, ob sie auf stehen bleiben, stehen sie nämlich, so will es der eherrwürdige Brauch sein, daß die Minister auf stehen bleiben, wenn sie nicht auf stehen können. Das aber, das für die Verbände sehr stark war, blühte auf Diaz mit der Verehrung, die ein sozialer Führer einflößt; das Baumbaum war ihm mit Leib und Seele ergeben; die von ihm ernannten Staatsbeamten im Verein mit den Landbesitzern machten über jedes feindliche Reden von Unruhe und Unzufriedenheit es auf der Stelle. Trotzdem eroberte sich fast innerhalb vierundzwanzig Stunden ein hartes Volksherr, welches, wie nachträglich sich erweist, nicht die nötige Kraft besaß, um seiner Aufgabe gerecht zu werden, ob die Parole von der Bodenverbesserung aus und der ganze Norden strömte zu seinen Fahnen. Diaz behauptete seinen Scharf sinn da, durch das er die Vergeblichkeit einführte, die Revolution unterdrücken zu können und er räumte Madero widerstandslos das Feld. Doch Madero unterging, als er seine Kräfte verlor. Er hatte nicht den Mut, schnell und entschlossen die loslassen der Revolution zu geben, indem er den Kongress anzuern, ein Bodenverbesserungsgesetz anzunehmen. Die Sadala (das ist ein historisch aufzufinden, wie das alle Männer thun müßten, die der Spitze einer großen Umwälzung stehen. Seine Aufgabe war, wenn möglich, aus eigener Kraft gegen den mit dem Großkapital sympathisierenden Kongress das erwähnte Bodenverbesserungsgesetz durchzubringen und da ihm die dazu nötige Rücksichtlosigkeit fehlte, wann die Gegenrevolution Zeit, zu entwickeln. Wenn er noch die Abhilfe hätte, das Verfaulende zu zerkleinern, so würde er durch abgedungene Mordmörder daran verhindert.

Huerta, der an seine Stelle trat, hatte nicht die staatsmännliche Einsicht die Gründe der Revolution zu erfassen und glaubte, daß er die Hufe mit dem Schwerte wieder herstellen könne, aber es fehlten ihm die Arme, um das Schwert zu führen, denn die großen Massen, die Madero unterstüzt hatten, stellten sich nicht bloß von ihm fern, sondern bekämpften ihn mit Verwundung und die ökonomische Gerechtigkeit mit den Sieg über brutale Gewalt beantwortend, wie das immer der Fall gewesen ist.

Das Schicksal aller Drei, von Diaz, Madero und Huerta, sollte unserem Präsidenten einen Hinweis geben, wie Mexiko wieder aufgerichtet werden kann, aber merkwürdiger Weise, ist auch sein Bild hierin getrübt. Er will in Mexiko mit konstitutionellen Hilfsmitteln wirken, während die Welt allein auf ökonomischen Gebiete zu suchen ist und aus diesem Grunde ist auch zu befürchten, daß der Präsident schwere Fehler begehen wird, indem er von Gesundheitsprozessen, der sich nicht vollzieht, aufhört. Carranza hat unter der Parole der Bodenverbesserung. Mit dem Schicksal Maderos vor Augen, kann ihm nicht entgehen, daß es seine erste Pflicht nach dem Einzuge in die Hauptstadt ist, die Bodenreform durchzuführen. Gerechtigkeit das, so stellt die Ruhe sich von selbst wieder ein. Greift der Präsident sofort ein, indem er die Reform aufhört, um demjenigen die Revolution entgegen zu sein, so kann es sich erdenken, daß das mexicanische Volk sich gegen die Ver. Staaten erhebt. Der Präsident erwiese sowohl Mexiko, wie seinem eigenen Lande einen großen Dienst, wenn er Carranza, der sich der thatsächliche Herr Mexikos ist, anerkennen und die Truppen nicht bloß aus dem Lande, sondern auch von der Grenze zurückzieht.

München, 1. Mai. Ein bayerisches wasserländisches Gedächtnis erster Ordnung ist mit diesem unduldsamen Maienauge angebrochen: der Maibod blüht heute auf eine dreihundertjährige Selbstständigkeit zurück. Da das ist, so war in diesem bayerischen Maibod, die in München's Gärten ebenfalls blühen, daß unser Hofbräuhaus jubiliert, weil es hundert Jahre lang Bier verkaufen darf. Diese Bierhistorie ist zwar falsch, aber soviel ist richtig, daß der Maibod der Hofbräuhaus ist, der dreihundert Jahre, als erster unter den Böden auf die Welt gekommen ist. Dieser Tag darf nicht spurlos untergehen, sagte ich mir, und begab mich spornstreichs in die Bodprobe, wo die Edel des Landes zusammenkommen, um unter einer Feder Reden das braune Getränk runter zu lassen. Die Edel, das sind: unsere heiligen Minister, die Reichsräte mit Kron und Stern, der Abgeordnete Müller und der Präsident Grafenloser Ritter Doktor von Ortner. Seine seine Kollegen, die Herren Räte erster bis achter Klasse,

Frühlingswanderung durch die Gärten.

Auf der Fahrt von Berlin nach Dresden erblüht der Reisende bald nach Weindöhlen und Coswig die Lößhänge, die nun bis nahe Dresden mit ihrem zeitweisen Wechsel von Wald, Gärten, Rebengelände, weißen Landhäusern und oben mit ihren zu Wanderers Raft bereiten Schiffern das Auge entzückt. Das lockt natürlich immer sehr, auszufahren, hier einzuwandern und von der Höhe die Landschaft zu betrachten. Leider können wir in der Regel nicht ausfahren, denn der Schnellzug hält bis Dresden nicht an. Von Dresden zurück dahin einen Ausflug zu machen ist viel weniger schön als hinwärts. Aber das hat seinen eigenen Reiz, ganz besonders für solche, die Dresden noch nicht recht kennen, in Weindöhlen auszufahren und dann über die Lößhänge an Coswig zu pilgern. Da wandern wir erst hinaus in die Witzgauer Waldung, dann gehen wir durch den Lößhänge ein Stückchen hinab, schreiben wieder zur Höhe empor, und nun liegt das ganze wunderbare Gefühl der Niederlöshänge im herrlichen Panorama vor uns: wir sehen, was wir vom Zug aus nur ahnen, wirklich und mehr als die Erwartung hoffte. In naher Ferne grüßt Dresden. Wir sind nun dafür, für alle seine Schätze mit freudigem Gefühl erfüllt, viel freudiger, als wenn wir direkt im Zug dahinsfahren. So sollte man sich immer, wenn es möglich ist, einer schönen Stadt nähern, nie gleich verfahren, ermüde mit hineinfahren, sondern brauchen umweit davon aussteigen, vielleicht auf einer Anhöhe das neue Ziel erst einmal grüßen und von ihm Anreue empfangen und danach hineingehen voll immer steigender Erwartung. Und wenn keine Anhöhe da ist, thut es schon die Vorstadt, bloß eben nicht mitten hineinfahren und das Schöne mit bloßem Auge gleich vorzunehmen.

Also wir fahren diesmal auf der Fahrt nach Dresden und nach Weindöhlen, freilich mit "Bummel" oder Personenzug; aber so arg bummelt er nicht, auch das seine 80, 90 Kilometer manchmal noch mehr. In 4 Stunden sind wir schon da. In dem freundlichen Landhausdorf gehen wir am Abend die Moritzburger Straße zur Höhe hinauf. Unterwegs ist die Sonne untergegangen, eine wunderbare, milde Nacht beginnt sich über Berg und Thal zu breiten. Als wir vom Aussichtsturm am Wege zurückblicken, lagert schon der See, blaue Abendhauch über dem Elbtal, das Band des Stromes schimmert noch, aus der nicht sehr fernen Stadt Meissen erhellend die ersten Lichter und erklirnt das Domes Abendglocke. Nach wenigen Minuten nimmt uns der Bergwald unter seine Wipfel. Es ist auch noch im Dunkel so wohnig warm, wie es erst im hohen Sommer ist, wenn die Glühwürmchen lautlos durch die Waldnacht flinken. Ganz finster wurde es nicht, im vollen Glanz leuchtet der Mond am Sternklaren Himmel und beleuchtet Pfad und die fichtennadelnden Bergspitzen, an dem Saum Wolgens Nachtlicht erscholl. In Moritzburg bleiben wir die Nacht. Als wir erwachen, hat die Sonne des Sonntagmorgens sich schon hoch über den Horizont erhoben und so viel Wärme verbreitet, daß wir im Garten das Frühstück einnehmen können. Dann gehen wir zurück zu den Berawiesen, in deren Gräsern die Lichtschaber spielen. In den frühlingserhellten Wiesen ist des Spülgartens Wäldchen Ursprung. Hegers Hand hat den Wald an Wiesen und Grund sorgsam gepflegt. Wir wandern uns durch Wald den Lößhänge zum Jubelstange der Vogel empfängt uns in der Bergwald, in dem das lenkliche Laubwerk von Baum und Strauch Sonnenschein, Frühlingsfeier hält. Im Lößhänge, von dem munter plätschernden Bächlein und einem Kleinbächlein erfüllt, gehen wir die Meierei wieder zur Höhe. Bei der Friedensburg treten wir hinaus an den Rand des Höhenzuges und erziehen uns an dem köstlichen Bilde, das die seltene Niederlöshänge mit ihren Gärten und Landhausorchestern bietet. Drüben jenseits des Stromes erhebt sich über dem Wäldchen der Oberberg mit Liebenede. Dann steigt sich Dresden im Glanz seiner Thürme und Kuppeln.

Die gelben Camelots. Seit kurzem hat die "gelbe Gefahr" für Paris leidenschaftliche Befestigung angenommen. Die Invasion des äußersten Ostens ist nicht mehr nur ein Alptraum schwärmerischer Phantasie und quillt nicht mehr nur in der Einbildung: die Konturren der Gelben, an deren Möglichkeit wir kaum glauben, als wir auf hoher Warte das Banner Eu-

ropas aufpflanzen, ist vielmehr schon mitten unter uns. Sie kommt in unsere Häuser und läuft durch unsere Straßen. Sie kennt Europas Sprachen nicht. Aber sie holt uns unser Geld aus der Tasche. Sie beginnt mit Spielzeug und kleinem Tand und beobachtet dabei das Kampffeld. Sie schlägt vor den Thoren der Stadt ihre Hütte auf und jagt keine Miete und keine Steuern. Sie kommt in einer organisierten Bande und graut die Stadt ab wie ein Berufsdruckschwamm. Man sieht sie jetzt überall in Paris, die kleinen hübschen Camelots, die mit jeder Ausdauer und großem Geschick ihr Spielzeug aus buntem Papier verkaufen, deren man durch kurze, schnellen Bewegungen bald die Form dieser oder jener Blume, bald allerhand andere bizarre Formen gibt: "Deur fous!" Das ist alles, was die kleinen gelben Kerlchen von der französischen Sprache wissen. Es genügt für ihr Geschäft aber vollkommen. Und überallhin verfolgen sie einen damit. Man kann auf keiner Cafeteria sitzen, man kann in seinen Vorort fahren, man kann keine Untergrundbahn mehr benutzen, ohne daß man auf diese oder jene Art einer Millionenschicht abklappern, hübsch schweißgelben Camelots folgt, die sich vor einem aufplätzen, einem einbrüchlich und ausbauend, aber doch zugleich rubig und sanft in die Augen sehen, mit geschickten Händen die Kunststücke ihrer Spielzeuge zeigen und dabei leise murmeln: "Deur fous! Deur fous!" Fragt man sie, wer sie sind, wie sie heißen, woher sie kommen und wohin sie ziehen, so antworten sie freundlich und höflich, aber merkwürdigerweise immer dasselbe, nämlich: "Deur fous, monsieur! Deur fous!"

Man sieht sie immer in kleinen Banden von drei und vier. Und immer ist — freut euch, Feministen — ein kleines Mädchen der Bandenführer. Sie organisiert das Geschäft mit dem Geschick eines Rockefeller und ist mit ihrem eigenen Wahrenschick sicher am ersten fertig. Sie riskiert die Ausgabe einer Untergrundbahnkarte und fährt auf einer Linie bis zum letzten Umsteigebahnhof, um für das selbe Geld auch noch eine zweite und dritte Linie abzuhaken zu können. Ein Restaurant oder einen Speisefaal brauchen die kleinen, in aller ihrer orientalischen Ruhe so ruhigen Camelots nicht, um ihr Mittagsbrot einzunehmen. Aus den Tiefen ihrer Umhängetasche, in denen ihre Verwandlungsspielzeuge ruhen, holen sie ein paar Körner Reis und etwas getrockneten Fisch. Und damit ist für sie die Sache erledigt. Meistens aber, wenn sie ihr Geschäft zumachen, legen sie sich auf den Metro und fahren nach Hause, das heißt zum Thore hinaus ans Feld, wo sie alle zusammen in einem Schuppen haufen. Den die Verwandten der erlöschenden Camelots geschickt und findig und anständig durch Vorderwände in hübschere, winzige Zimmerchen eingestrichelt haben.

Das sind die orientalischen Truhtmannen im Reine. Und die gelbe Gefahr, vor der wir schon lange zittern, haben wir nun täglich vor Augen. Vielleicht gewöhnen wir uns daran...

Lokal-Bericht

Geburten.

- James und Anna Mahoff, 2398 Waslaw Avenue; Anabe. John und Mary Katten, 1214 Harrison Avenue; Anabe. George und Catherine Holton, 3564 Columbia Avenue; Anabe. John und Adeline Wood, 834 Ost 2. Straße; Anabe. Friedrich und Loretta Groß, 1972 Central Avenue; Mädchen. William und Alice Busch, 755 State Avenue; Anabe. Rai und Helen Auer, 601 Roddale Avenue; Mädchen. Charles und Louise Wolf, 1115 Draper Straße; Anabe. Frank und Anna Bogzinski, 1709 Western Avenue; Anabe. August und Luella Schubert, 461 Klotter Avenue; Mädchen. Joseph und Katherine Bergen, 415 West Straße; Mädchen.

Ehrenvolle Aufgabe.

Eine ehrenvolle Aufgabe ist gestern Bürgermeister F. S. Spiegel geworden. Er wurde schriftlich von Herrn John S. Bignone, dem Defan-

Die neuen Lokalitäten des Volksblatt

bedenken sich von jetzt an in 127 Ost Siebente Str. nahe der Main Straße.

Tag-Tag

Hat die Anti-Tuberkulose-Liga auf Samstag anberaumt.

Der jährliche "Tag-Tag" der Anti-Tuberkulose-Liga ist auf morgen anberaumt worden und wie in früheren Jahren, werden am Samstag wieder Hunderte von Personen an der Arbeit sein, um die Tags "an die Vorkläuten auf den Straßen zu verkaufen und auf diese Weise für die Liga wieder frische Kapitalien zu sichern, damit sie ihr lebensreiches Werk zur Bekämpfung der Tuberkulose fortsetzen kann.

Unter denen, welche "Tags" anbieten werden, befinden sich bekanntlich die Mitglieder der südlichen Feuerwehr, die in der nächsten Umgebung ihrer respektiven Spritzenhäuser thätig sein werden, sowie auch die sämtlichen "Boy Scouts", die einen ganz reichen Enthusiasmus befeuern, der gewiss eine reiche Früchte tragen wird.

Der Schwemlein-Word.

Drville Thompson berent seine That und ist bereit seine Strafe zu empfangen.

Der Zustand des Mörders der 22 Jahre alten Anna Schwemlein, Drville Thompson, welcher sich nach vollbrachter That selbst eine Schußverletzung am Kopf beibrachte, hat sich wesentlich gebessert, sodass gestern eine polizeiliche Vernehmung durch den Detektiv-Chef Lee, Detektiv-Sergeant Moriarity, die Detektivs Center und "Cerberus" und den Sekretär des Detektiv-Departments James Allgariff stattfinden konnte. In dem Protokoll gekandt Thompson seine That ein und gab die bereits angeführten Einzelheiten des ausgeführten Mordes bekannt. Nach seinen Mittheilungen war der junge Mann nach am Sonntag mit Frau Schwemlein zum Abendessen in einem Hotel zusammen. Am Mittwoch Nachmittag kaufte er einen Pie, welchen er der Frau schenkte. Dieses Angebot hatte jedoch zurückgewiesen und Thompson deutete, sie nicht mehr zu befehlen. Hierbei sei er in große Wuth geraten und habe sich gegen 5 Uhr einen Revolver in einem Geschäft an der Central Avenue gekauft. Ohne sich der Folgen seiner That bewusst zu sein feuerte der zurückgewiesene Liebhaber alsdann vier Schüsse auf seine Geliebte ab. Ferner führte Thompson folgenden an: "Ich bereue, Anna er-schossen zu haben und wünschte im eiferstischen Stuhl zu sterben. Sie hat die Versprechen, mich zu heiraten zurückgewiesen und ich muß nachsinnig gewesen sein, als ich die That beging. Nach der That schloß ich eine oder zwei Regeln auf mich ab, als ich die den Fahrstuhl hinauftrieb. Was dann vorgegangen ist, weiß ich nicht."

Eden Park Konzert.

Für das am Sonntag Abend im Eden Park stattfindende Konzert der John C. Weber'schen Militärkapelle hat Kapellmeister John C. Weber das folgende Programm zusammengestellt:

- Marsch — "Frühlingsanfang". Don Blon Oulière zu "El Quarnay". Gomez Quier — "Night of Gladness". Kliffle "Annie Laurie". "A Little Love, a Little Kih". Ellen Pomeroy-Solo. Herr Frank Simon. Potpourri aus "La Boheme". "Queint Drei populäre Stücke". Schannon.

— Vier Anaben sind verdächtig, in der Mittwoch Nacht in die Räume des Phi Sigma Studentenklubs, No. 1547 Chase Straße, eingebrachen zu sein, wofür sie Pennants und andere Gegenstände im Werth von \$32 entwendeten.